Bundespräsident a.D. Christian Wulff

Wiedereröffnung des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände

4. November 2026 in Nürnberg

Festrede

- Es gilt das gesprochene Wort –

- Sperrfrist 4.11.2026, 12:00 Uhr -

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, lieber Herr König,
sehr geehrte Frau Bundesministerin Hubertz,
sehr geehrter Herr Staatsminister, lieber Joachim Herrmann,
sehr geehrte Frau Bering,
sehr geehrte Frau Ehrenbürgerin von Nürnberg, liebe Julia Lehner,
sehr geehrte Damen und Herren,

I.

Heute vor genau 25 Jahren hat Bundespräsident Johannes Rau das Dokumentationszentrum eröffnet. Es wurde ein Besuchermagnet. Wir befinden uns am gleichen Ort, aber nun ist es rundum erneuert. Erinnerungskultur wird weiter in moderne Wege geleitet. Die Generationen von heute haben oft keinen direkten Bezug mehr zur Zeit des Nationalsozialismus, weil es immer weniger Zeitzeugen gibt.

Das Reichsparteitagsgelände der Jahre 1933 bis 1938 ist ein steinernes Zeugnis nationalsozialistischer Größenfantasien und totalitärer Machtinszenierung. Es macht sichtbar, wie Architektur, Ästhetik und die Inszenierung von Masse Teil einer menschenverachtenden Ideologie waren. Hegel folgend ist Schönheit nur so wahr, wie die Idee, die in ihr sichtbar wird. Ist die Idee Menschenverachtung, bleibt nur der Glanz, der zur Falle wird.

Die nationalsozialistische Ideologie schuf eine rassistische Gesellschaftsordnung mit einem Überlegenheitswahn, der Terror nach innen und Krieg nach außen rechtfertigte. Propaganda, Inszenierung, Manipulation wurden aus deren Sicht perfektioniert, aus meiner pervertiert.

Mich hat auch der Rocklyriker Heinz Rudolf Kunze in meiner Jugend politisiert. In seinem Lied "Balkonfrühstück" fällt der Blick vom "Kaffee auf dem Balkon" auf das Reichsparteitagsgelände, wo sich die Massen versammelten. Kunze setzt den Balkon gegen die Tribüne, Ironie gegen Pathos, den Alltag gegen den Aufmarsch. Und erinnert

damit an die Verantwortung jedes Einzelnen. In "Der alte Herr" thematisiert er die Frage an die Väter.

Die Kongresshalle wurde nicht vornehmlich gebaut, damit Menschen darin etwas tun. Sie wurde gebaut, damit sie etwas mit Menschen macht.

Das ist der Kern: Die Macht der Ästhetik, von Architektur, Licht und Klang als Werkzeugen der Manipulation. Diese Frage ist heute, im Zeitalter von Internet und künstlicher Intelligenz, dringlicher als vor 25 Jahren.

Hier begann es nicht mit Mord. Hier wurde inszeniert, verführt und eingestimmt. Hier wurde Zustimmung hergestellt. Gerade deshalb ist dieser Ort so lehrreich. Denn der Zivilisationsbruch des Holocaust begann nicht in Auschwitz. Er begann in Köpfen, in Bildern, in Gefühlen. Er begann auch hier.

Die Botschaft dieses Baus war unmissverständlich: Hier entsteht etwas, das Jahrhunderte überdauern soll. Ein Reich, das sich in Granit verewigt.

Albert Speer hat später von seiner "Ruinenwerttheorie" gesprochen. Die Bauten des Regimes sollten so angelegt sein, dass sie noch nach Jahrtausenden als eindrucksvolle Ruinen von ihrer Größe zeugen. Man plante also nicht nur für die Gegenwart. Man plante das Bild, das die Nachwelt sich machen sollte. Man inszenierte die eigene Geschichte, noch bevor sie geschehen war.

Was macht solche Architektur mit einem Menschen? Sie macht ihn klein. Wer vor diesen Mauern steht, spürt die eigene Bedeutungslosigkeit.

Und zugleich bietet sie ihm einen Ausweg an: Du bist nichts, aber als Teil der Masse, als Teil der Volksgemeinschaft, bist du Teil von etwas Gewaltigem. Die Architektur demütigt den Einzelnen und täuscht ihn im selben Augenblick als Glied des Ganzen. Das ist die raffinierteste Form der Manipulation. Sie argumentiert nicht. Sie wirkt unterhalb des Verstandes auf das Gefühl. Sie erzeugt es, wo Prüfung nötig wäre.

Die Reichsparteitage waren eine Inszenierung der furchterregenden Art: Aufmärsche in exakter Geometrie, Fahnenwälder, Marschmusik, Fackeln, Choräle, die Rede des Diktators als quasi „liturgischer Höhepunkt“. Der Einzelne verschwand ganz gewollt in Blöcken, Reihen und Kolonnen.

Leni Riefenstahl hat den Parteitag in "Triumph des Willens" 1934 filmisch überhöht und in die Kinos getragen.

Es gruselt, was in diese Ästhetik eingebettet war.

1935 wurden hier auf dem sogenannten "Reichsparteitag der Freiheit" die Nürnberger Rassegesetze verkündet. Inmitten von Glanz und Pathos wurden jüdische Deutsche zu Bürgern zweiter Klasse erklärt, diffamiert und diskreditiert, entrechtet. Die aufwendige Inszenierung und die menschenverachtende Entrechtung von Menschen gehörten zusammen. Das eine sollte das andere annehmbar machen.

Das Regime borgte sich die Sprache und die Bildwelt des Sakralen. Die Politik trat auf wie eine Religion, und der Mensch sollte nicht prüfen, sondern glauben.

Was als feierliches Lichtspiel inszeniert wurde, war in Wahrheit mit Flakscheinwerfern der Luftwaffe eine Leistungsschau der Aufrüstung. Das Instrument des Krieges wurde als Schönheit präsentiert. Wenige Jahre später standen sie in einem Krieg, der Europa verwüstete und auch über Nürnberg Tod und Zerstörung brachte.

Walter Benjamin hat 1936, mitten in dieser Zeit, den Kern präzise benannt: "Der Faschismus läuft folgerecht auf eine Ästhetisierung des politischen Lebens hinaus."

Das politische Leben wird zur Schau. Der Bürger wird zum Zuschauer. Und am Ende, so Benjamin, steht der Krieg als letzte, größte Inszenierung.

Ästhetik ist nicht harmlos. Sie ist eine Macht. Sie kann Menschen öffnen für das Gute, für das Schöne, für Gemeinschaft. Und sie kann einnehmen für grausame Abgründe.

Ich erlebe das als Präsident des Deutschen Chorverbands jede Woche: Gemeinsames Singen verbindet Menschen über alle Unterschiede hinweg.

Aber dieselbe Kraft lässt sich missbrauchen. Gemeinschaftserlebnis kann zur Gleichschaltung werden. Darum müssen wir lernen, die Mittel zu erkennen, mit denen unsere Gefühle gelenkt werden sollen, und beantworten, wofür.

II.

Aktuell nehmen die Rivalitäten von Großmächten wieder zu. Das Recht des Stärkeren soll sich erneut gegen die Stärke des Rechts durchsetzen. So wie es Thukydides in der "Geschichte des Peloponnesischen Krieges" formulierte: "Die Starken tun, was sie können, und die Schwachen leiden, was sie müssen."

Wir stehen erneut vor wichtigen Entscheidungen. Ob wir die internationale Ordnung wollen und achten oder zurückkehren zu Willkür und Machtspielen, ob wir Konflikte nach gemeinsamen Regeln bearbeiten oder eine Welt wollen, wo sich nur jene durchsetzen, die über militärische, wirtschaftliche oder technologische Überlegenheit verfügen. Ob wir eine Welt wollen, wo die Schwachen auf den Schutz des Rechts vertrauen können oder eine Welt, in der wir der Diktatur der Mehrheit ausgeliefert sind. Ob wir Pluralismus oder Homogenität wollen, ob wir mit Empathie und Menschlichkeit agieren oder mit reiner Kalkulation und Emotionslosigkeit. Ob man Menschen wieder hierarchisiert oder von der Gleichheit der Menschen überzeugt bleibt. Ob man Konsens sucht oder Unversöhnlichkeit, ob man die Welt als eine liberale Demokratie will oder Angriffe auf Medien, Pressefreiheit, Rundfunkanstalten, Justiz, auf Institutionen, die Parlamente, den Kongress, die Wissenschaft duldet. Alle Menschen sind neu gefordert. Denn nichts kam nach dem 2. Weltkrieg von allein, wenig ist automatisch von Dauer.

Ich fürchte eine gefährliche Melange: Aus Social Media, KI mit zusätzlichen Manipulationsmechanismen, dem Verlust von Erinnerungen und Angriffen von Autokraten und Diktaturen im Inneren und von außen. Daraus entsteht große Gefahr für Einigkeit, für Recht und Freiheit.

Der langjährige New York Times Kolumnist Roger Cohen sagt in diesem Kontext: "Große Lügen produzieren große Ängste, die große Gewinne für starke Männer abwerfen."

III.

Die Reichsparteitage dauerten eine Woche im Jahr. Das Regime nutzte das Radio, die Inszenierung in jedes Haus zu tragen.

Im August 1933, wenige Monate nach der Machtübernahme, stellte Joseph Goebbels auf der Funkausstellung in Berlin den Volksempfänger vor. Sein Name: VE 301.

Die Zahl erinnerte an den 30. Januar, den Tag der Machtergreifung. Selbst die Typenbezeichnung eines Radios wurde zur Botschaft. Der Anteil der Haushalte mit Radio stieg zwischen 1933 und 1941 von 25 auf 65 Prozent.

Der Lichtdom kam gewissermaßen ins Wohnzimmer, die Masse war nicht mehr an einen Ort gebunden. Sie entstand überall dort, wo der Lautsprecher lief.

Goebbels hat die Bedeutung erkannt. Was die Presse für das 19. Jahrhundert gewesen sei, sagte er sinngemäß, werde der Rundfunk für das 20. Jahrhundert sein. Der Volksempfänger wurde zum wirksamsten Werkzeug der Propaganda.

Die bedrückende Lehre daraus ist bis heute gültig: Jede neue Kommunikationstechnik wird auch von denen genutzt, die die Freiheit abschaffen wollen. Und oft sind sie es, die diese Möglichkeiten am konsequentesten umsetzen.

Heute trägt eigentlich jeder Mensch in Deutschland ein Gerät bei sich, das ihn rund um die Uhr erreicht. Und dies Gerät empfängt nicht nur, es sendet auch. Es weiß, was wir lesen, wie lange wir hinschauen, was uns empört und was uns rührt.

Damals gab es einen Sender für alle. Heute gibt es scheinbar unendlich viele Kanäle.

Das klingt nach Freiheit, und in vielem ist es das auch. Aber die Auswahl trifft nicht mehr der einzelne Mensch, sondern ein beeinflussbarer Algorithmus. Er belohnt, was Aufmerksamkeit erzeugt: Empörung, Angst, Zuspitzung.

Und nun kommt die künstliche Intelligenz hinzu. Sie kann Bilder erzeugen, die nie fotografiert wurden, Stimmen, die nie gesprochen haben. Videos von Politikerinnen und Politikern, die Sätze sagen, die sie nie gesagt haben, produzieren. Sie kann Tausende Texte in Sekunden schreiben, zugeschnitten auf die Ängste und Hoffnungen jedes Einzelnen. Was Goebbels mit einem Propagandaministerium betrieb, kann heute eine kleine Gruppe mit einem Laptop.

Das ist keine Zukunftsangst.

In Rumänien hat das Verfassungsgericht Ende 2024 den ersten Wahlgang einer Präsidentenwahl annulliert, nachdem eine massive, mutmaßlich von außen gesteuerte Kampagne auf TikTok lief. Auch in Deutschland erleben wir künstlich erzeugte Bilder, gefälschte Zitate und Netzwerke falscher Konten.

Und wieder ist es die Ästhetik, die erschreckend wirkt und spaltet. Die Bildsprache vieler extremistischer Kampagnen im Netz ist professionell, emotional und oft verblüffend perfekt. Sehnsüchtige Landschaften, heroische Gestalten, eine idealisierte Vergangenheit. Wer die Bilder der Reichsparteitage kennt, erkennt manches wieder.

Hannah Arendt hat beschrieben, wer das ideale Subjekt totaler Herrschaft ist. Nicht der überzeugte Nazi oder der überzeugte Kommunist, sondern Menschen, für die der Unterschied zwischen Tatsache und Fiktion, zwischen wahr und falsch nicht mehr existiert. Genau dieser Unterschied gerät heute wie niemals zuvor unter Druck. Wenn alles gefälscht sein kann, glauben manche am Ende gar nichts mehr. Oder nur noch das, was ihnen gefällt. Beides ist gefährlich für die Demokratie.

Und es gibt eine neue Gefahr, die gerade einen Ort wie diesen betrifft. Mit künstlicher Intelligenz lässt sich auch die Vergangenheit fälschen. Schon heute kursieren im Netz erfundene Bilder aus der NS-Zeit, angebliche Fotos und angebliche Dokumente, die nie existiert haben.

Manche sind gut gemeint und sollen rühren.

Andere sollen Zweifel säen, verharmlosen, leugnen. Wenn wir nicht mehr unterscheiden können, welches Bild echt ist, dann wird auch die Erinnerung selbst angreifbar.

IV.

Darum sind Orte wie dieser unersetzlich. Hier steht kein generiertes Bild. Hier steht das Original. Die Mauern, die Treppen, die Steine lassen sich nicht leugnen.

Ein Archiv, eine gesicherte Quelle, ein authentischer Ort werden im Zeitalter der künstlichen Intelligenz wichtiger als je zuvor. Deshalb ist der heutige Tag und die Vorarbeit und die Finanzierung so überragend wichtig. Ich hoffe sehr auf eine Stiftungslösung mit nationaler Verantwortung für die Zukunft.

Weil dieses Haus genau das leisten kann, was wir heute am dringendsten brauchen. Es kann die Mechanismen der Verführung eindrucksvoll sichtbar machen.

Das Dokumentationszentrum in Nürnberg arbeitet gegen das Vergessen und für das Erkennen von Manipulation und Emotionalisierung. Beides ist fundamental.

Heute ganz aktuell erkennen wir auch bei uns, wie die AfD Kunst, Kultur, Forschung und Architektur zu verengen und zu vereinnahmen versucht.

Maximilian Krah, Mitglied des Deutschen Bundestages, schreibt wieder: "Es bedarf an den technischen Hochschulen eines verpflichtenden Studiums zu einer Ästhetik im öffentlichen Raum, die ergreift, statt abstößt." Die Entscheidung soll wieder oben getroffen werden.

Da sind die Wege zur "entarter Kunst" und "verfemter Musik" erneut vorgezeichnet. Es soll wieder Geschichte geschrieben werden vom "Volkssouverän", der sich vom "deutschen Staatsvolk" nachhaltig unterscheide.

Dies im Jahre 2026.

Kurt Tucholsky scheint bedrückend recht zu behalten: „Erfahrungen vererben sich nicht – jeder muss sie allein machen."

V.

Die Werkzeuge, mit denen man Menschen gegeneinander aufbringen kann, waren nie so mächtig wie heute.

Es braucht daher mündige Bürgerinnen und Bürger, die sich nicht überwältigen lassen.

Was heißt das konkret? Ich nenne drei Dinge.

Erstens: Jede Schülerin und jeder Schüler in Deutschland sollte während der Schulzeit mindestens einmal einen authentischen Ort wie diesen besuchen. Kein Video, kein Buch ersetzt die Begegnung mit dem Original.

Zweitens: Geschichtsunterricht und Medienbildung gehören zusammen. Wer lernt, wie Propaganda vor neunzig Jahren funktioniert hat, muss lernen, wie man ein gefälschtes Bild erkennt, wie ein Algorithmus arbeitet und wie man eine Quelle prüft.

Drittens: Wir alle sollten uns eine einfache Frage zur Gewohnheit machen, bevor wir etwas teilen, liken oder weiter geben: Wer will hier gerade, dass ich etwas fühle, und warum? Diese Frage hätte vielen Menschen vor neunzig Jahren geholfen. Sie hilft uns heute.

VI.

Die nationalsozialistische Ideologie war der Versuch, ein rassistisches Menschenbild und eine Gesellschaftsordnung durchzusetzen, die hierarchisiert, unterteilt, kategorisiert. Und den Menschen auf dieser Grundlage Rechte und Würde absprach.

Deshalb haben die Mütter und Väter des Grundgesetzes alles daran gesetzt, dass solche Ideologien nie wieder unser Land kapern. Artikel 1 unseres Grundgesetzes lautet "Die Würde des Menschen ist unantastbar".

Es geht darum, jeden einzelnen Menschen so anzunehmen, wie er oder sie ist, mit Herkunft und Glauben, Träumen und Traumata, Stärken und Schwächen.

Demokratie ist für manche unspektakulär. Aber genau darin liegt ihre Würde, sie stellt die Person in ihrer Einzigartigkeit in den Mittelpunkt. Und ist deshalb das wohl Spektakulärste, was uns in Europa gelungen ist.

Mit der Kongresshalle geht Nürnberg einen weiteren überzeugenden Schritt. Künstlerinnen und Künstler ziehen ein, das Staatstheater findet hier einen Ort, Forschung und Vermittlung treten mit Kunst in Beziehung.

Wenn Ästhetik zur Manipulation missbraucht wurde, dann ist die beste Antwort nicht der Verzicht auf Ästhetik. Die beste Antwort ist eine freie Kunst, die Fragen stellt, statt Antworten zu befehlen. Eine Kunst, die irritiert, widerspricht und viele Stimmen zulässt. Das Regime wollte hier einen Raum für eine einzige Stimme bauen. Jetzt wird er zum Raum für viele Stimmen. Darin liegt ein Sieg der Freiheit.

VII.

Meine Damen und Herren, die Kongresshalle wurde gebaut, um Menschen zu beeindrucken, bis sie aufhören zu denken. Dieses Haus will das Gegenteil. Es will Menschen dazu bringen, genau hinzuschauen, nachzufragen und selbst zu urteilen.

Das ist die wichtigste Fähigkeit einer freien Gesellschaft, im Zeitalter der Scheinwerfer ebenso wie im Zeitalter der künstlichen Intelligenz.

Lassen wir uns nicht blenden. Weder von Granit, noch von Licht, weder von Lautsprechern, noch von Algorithmen.